Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Kaiser beabsichtigt, einer Einladung des Fürsten von Fürstenberg folgend, Anfang November nach Donaueschingen zur Jagd zu kommen. Bei diesem Anlaß ist ein Besuch des badischen Großherzogspaares in Baden in Aussicht genommen. Der Tag des Eintreffens steht noch nicht fest.

*Zum lippischen Thronfolgestreit wird gemeldet, daß die Verhandlung in Leipzig am 25. Oktober voraussichtlich nur einen Tag in Anspruch nehmen wird. Es sei auch keineswegs ausgeschlossen, daß der Spruch noch am selben Tage gefällt und verkündet wird.

*Wie das ‚Leipz. Tagebl.' erfährt, werden die sächsischen Stimmen im Bundesrate gegen die Einführung von Stromschiffahrtsabgaben abgegeben werden. Da sich außerdem Bayern, Baden und Hessen-Darmstadt und vermutlich auch noch Württemberg und die drei Hansastädte (zusammen 23 Stimmen) in der Opposition befinden, so ist damit nach Art. 78 der deutschen Reichsverfassung der preußische Antrag auf Abänderung des Art. 54 der Verfassung hinfällig geworden.

*Nach den Neuwahlen wird der oldenburgische Landtag fast genau die gleiche Zusammensetzung aufweisen, wie bisher. Von den 40 Mitgliedern der Kammer hatten sich, nachdem die Wahlmännerwahlen im September erfolgt waren, 11 einer Neuwahl zu unterziehen. Von diesen Mandaten fielen 7 den bürgerlichen Parteien, 4 der Sozialdemokratie zu.

Frankreich.

*In Paris wird Fürst Ferdinand von Bulgarien mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt. Man tafelte zu seinen Ehren im Elysee. Loubet meinte, er solle sich hier wie zu Hause fühlen, und der Fürst suchte in seiner Erwiderungsrede gelinde Andeutungen auf die Hoffnung zu machen, Frankreich seinen großbulgarischen Plänen günstig gestimmt zu sehen. Der Empfang, der ihm hier bereitet werde, sei ein neuer Beweis der Achtung und der Sympathie Frankreichs für Bulgarien und seinen Landesfürsten. „Mein Land und ich danken Frankreich für die Ermutigung, die es unsrer jungen Nation gibt, und für seine mächtige Mitwirkung auf unserm Wege zum Fortschritt und zum Licht."

*In den französischen Regierungskreisen wird der Anschauung Ausdruck gegeben, daß es nicht Sache der französischen Regierung sei, zu den teilweise unrichtigen Enthüllungen, für welche ein französisches Blatt (der ‚Matin') die Verantwortlichkeit auf sich nehmen zu sollen geglaubt hat, durch Feststellung des Wahren oder Falschen darin Stellung zu nehmen. Ministerpräsident Rouvier werde ohne Zweifel bald nach der Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeiten in Frankreich Gelegenheit zur Abgabe von Erklärungen über die äußere Politik Frankreichs, zumal in der marokkanischen Angelegenheit, finden; man dürfe aber schon jetzt Zweifel äußern, daß er es etwa dann für zweckmäßiger als heute erachten werde, den Bericht des ‚Matin' sei es zu bestätigen oder als falsch zu bezeichnen. Die wiederzusammentretenden Kammern werden ein erschöpfendes Gelbbuch über die Unterhandlungen vorfinden, welche zu der erfreulichen französisch-deutschen Verständigung in der marokkanischen Angelegenheit führten.

Italien.

*Der Beschluß der französischen Regierung betr. die Entsendung einer Schiffsdivision nach Genua während des dortigen Aufenthaltes des italienischen Königspaares findet diesmal in Italien eine besonders freundliche Aufnahme, da man darin ein Anzeichen für die auch anderweitig bestätigte Tatsache erblickt, daß an den maßgebenden Pariser Steuen neben großem Bedauern über die durch den ‚Matin' eröffnete Campagne und deren üblen Eindruck in Deutschland und Italien der Wunsch herrscht, diesem Eindruck durch Bekundungen unveränderter Gesinnung der französischen Regierung möglichst zu begegnen. Die italienische Presse beginnt, dem Beispiele der Deutschen folgend, einer ruhigen Auffassung des Zwischenfalls Raum zu geben.

Belgien.

*Auf der jetzt in Brüssel tagenden Seekonferenz dürfte man zu einer Verständigung zwischen den vertretenden seefahrenden Nationen über einen bei Schiffszusammenstößen und für Hilfeleistungen bei Seeunfällen anzuwendenden internationalen Sätzen gelangen, wenngleich der endgültige Text im Verlaufe der Konferenz noch nicht wird festgesetzt werden können, da die Abgesandten der gegenwärtig zum erstenmal vertretenen Länder neue Weisungen und Vollmachten einholen müssen.

Dänemark.

*Im dänischen Folkething bestritt Ministerpräsident Christensen, daß die Regierung in der Landesverteidigungsfrage eine zweideutige Stellung einnehme, und erklärte, die Regierung werde unter allen Umständen zur Regelung dieser Frage einen Gesetzentwurf einbringen. Der Minister des Auswärtigen Graf Raben-Levetzau führte u. a. aus, anläßlich der Bemerkungen zu seinen jüngsten Ausführungen über das Verhältnis zu dem südlichen Nachbar Dänemarks wolle er sagen, daß er in diesem Punkte sich genötigt sehe, Stillschweigen zu bewahren. Er müsse darin an das Vertrauen des Folkethings appellieren, und er hoffe, daß ihm dieses auch entgegengebracht werde. Das Volk könne überzeugt sein, daß er dieser Sache ein ebenso warmes Gefühl entgegenbringe wie nur irgend jemand in diesem Hause. (Das hört sich ja an, als ob ein Krieg Dänemarks gegen Deutschland unmittelbar vor der Tür stände!)

Norwegen.

*Das norwegische Storthing hat die Krone von Norwegen dem Prinzen Karl von Dänemark angeboten. Prinz Karl ist der zweite Sohn des regierenden (87jährigen) Königs Christian IX. und steht im 34. Lebensjahre; er ist mit der Prinzessin Maud, geb. 1869, der jüngsten Tochter des Königs Eduard, seit 1898 vermählt. In Kopenhagen trifft man bereits Vorbereitungen für die Fahrt des Prinzen Karl nach Norwegen.

*Dem norwegischen Nordpolfahrer Frithjof Nansen ist ein wichtiger diplomatischer Posten zugedacht. Pariser Freunde Frithjof Nansens erfahren, daß dessen Ernennung zum Gesandten Norwegens in Washington bevorstehe.

Rußland.

*In Petersburg fand am Dienstag morgen ein Zusammenstoß zwischen Arbeitern der Druckerei für Staatspapiere und Truppen statt, wobei 40 Personen durch Bajonettstiche verwundet wurden.

*In der Petersburger Universität fand nach dem ‚B. T.' am Montag ein überaus charakteristisches Meeting von Studenten und Arbeitern statt, auf dem unbehindert die revolutionärsten Reden gehalten wurden. Zuletzt sprach ein unbekannter Agitator, der folgende Resolution in Vorschlag brachte: „Ermordung sämtlicher Minister, Vernichtung und Sturz des Kaiserhauses, Einführung einer demokratischen Republik." Diese Resolution wurde mit Gejohle und Geschrei unter Absingen der Marseillaise, mit nur sehr vereinzelten Protesten begrüßt.

Amerika.

*Von den Annexions-Unterhandlungen, die zwischen Panama und Costarica gepflogen wurden, ist es plötzlich wieder still geworden, es heißt sogar, daß Panama augenblicklich gar nicht daran denke, sich annektieren zu lassen. Dagegen wird jetzt wieder gemeldet, daß die junge Republik wieder einen Freundschafts- und Handelsvertrag mit Kolumbien, von dem sie sich seinerzeit losgesagt, schließen und dem Mutterlande gewissermaßen für ihre Unabhängigkeit eine Million Dollar zahlen wolle.

Japan.

*In einem Erlaß des Mikado an sein Volk aus Anlaß des Friedensschlusses heißt es am Ende: Wir warnen unsre Untertanen ernstlich vor Kundgebungen prahlerischen Stolzes und befehlen ihnen, ihren Geschäften nachzugehen und alles zu tun, was in ihrer Macht liegt, um das Reich zu kräftigen.

Der Friedensvertrag.

Der Text des nunmehr endgültig vollzogenen russisch-japanischen Friedensvertrages wurde vom ‚Reuterschen Bureau' veröffentlicht. Er enthält verschiedene Abweichungen von den am 6. September veröffentlichten Auszügen. Aus London wird darüber gemeldet:

Artikel 1 stellt die Wiederherstellung des Friedens und der Freundschaft zwischen den Herrschern, Staaten und Untertanen beider Länder fest.

Artikel 2, in dem anerkannt wird, daß die Interessen Japans in Korea vorherrschend sind und bestimmt wird: daß die russischen Unternehmungen in Korea die gleichen Rechte genießen wie die Unternehmungen von Staatsangehörigen andrer Länder, besagt dann weiter: „Es wird auch vereinbart, daß, um allen Anlaß zu Mißverständnissen zu vermeiden, die beiden vertragschließenden Parteien sich an der russisch-koreanischen Grenze jeder militärischen Maßnahmen enthalten werden, die die Sicherheit des russischen oder des koreanischen Territoriums bedrohen können."

Am Artikel 3 fehlt die im früheren Auszug angeführte Bestimmung, daß alle von privaten Personen oder Gesellschaften in der Mandschurei erworbenen Rechte unberührt bleiben sollen. Der Artikel lautet nunmehr: „Japan und Rußland verpflichten sich gegenseitig: erstens, die Mandschurei vollständig und gleichzeitig zu räumen, ausgenommen das Pachtgebiet auf der Liaotung-Halbinsel, gemäß den Bestimmungen des ersten Zusatzartikels des Friedensvertrages; zweitens, vollständig wieder an China zur ausschließlichen Verwaltung alle Teile der Mandschurei zurückzugeben, die jetzt besetzt oder im Machtbereich der japanischen oder russischen Truppen sind, mit Ausnahme des oben erwähnten Gebietes. Die kaiserlich russische Regierung erklärt, daß sie in der Mandschurei keine territorialen Vorteile oder Vorzugskonzessionen oder ausschließliche Konzessionen besitzt, die die chinesische Souveränität beeinträchtigen oder unvereinbar mit dem Grundsatz der Gleichberechtigung sind.

Artikel 4 besagt: „Rußland und Japan verpflichten sich gegenseitig, allgemeinen, alle Nationen in gleichem Maße berührenden Maßnahmen, die China zur Hebung des Handels und der Industrie in der Mandschurei treffen könnte, keinerlei Hindernisse in den Weg zu legen."

Artikel 5 sieht vor, daß die russischen Pachtrechte auf Port Arthur, Dalny und die angrenzenden Gebiete und Gewässer gänzlich auf Japan übergehen, daß aber alle von privaten Personen oder Gesellschaften erworbenen Rechte unberührt bleiben sollen.

Artikel 6 trifft Bestimmungen über die Teilung der mandschurischen Eisenbahnen und setzt fest, daß Japan die Gruben erwirbt, für die seine Teilstrecke den Verkehr vermittelt, ferner, daß beiden Parteien gänzliche Handelsfreiheit auf dem enteigneten Gebiet eingeräumt wird. Der im früheren Auszug erwähnte Passus fehlt, daß die Rechte von privaten Parteien oder Privatunternehmungen durch die Abmachungen nicht berührt werden, es wird aber bestimmt, daß die Besitzrechte russischer Untertanen unberührt bleiben. Wiederholt wird die Verpflichtung Rußlands und Japans anerkannt, Chinas Zustimmung zu den Abmachungen zu erlangen. Die in den früheren Versionen des Artikels 6 aufgeführte Bestimmung, daß beide Parteien die Freiheit haben, in dem enteigneten Eisenbahngebiet alle Maßnahmen zu treffen, die ihnen belieben, fehlt in dem offiziellen Text des Artikels.

Artikel 7 besagt: „Japan und Rußland verpflichten sich, ihre Eisenbahnen in der Mandschurei ausschließlich zu kommerziellen und industriellen Zwecken und in keiner Weise zu strategischen Zwecken zu benutzen. Die Einschränkung betrifft aber nicht die Eisenbahn im Pachtgebiet auf der Liaotung-Halbinsel."

Artikel 8 sieht vor, daß die japanische und die russische Regierung, um den Verkehr zu fördern und zu erleichtern, sobald als möglich ein Separat-Abkommen treffen über die Regulierung des Verkehrs auf den Verbindungsstrecken ihrer Eisenbahnen in der Mandschurei.

Artikel 9 behandelt die Abtretung des südlichen Teils von Sachalin an Japan. In dem letzten Absatz dieses Artikels wird gesagt: „Japan und Rußland kommen überein, in ihren Gebieten auf Sachalin oder den angrenzenden Inseln keine Befestigungen oder andre ähnliche militärische Werke zu bauen. Sie verpflichten sich auch gegenseitig, keine militärischen Maßnahmen zu treffen, die die Freiheit der Schiffahrt in der La Pérouse und der Tataren-Straße beeinträchtigen könnten."

Von Nah und Fern.

Die Ehe des Großfürsten Kyrill. Die mehrfach erwähnte Tatsache, daß der jetzt gemaßregelte Großfürst Kyrill die geschiedene Großherzogin Melitta von Hessen nach russischem Brauch geheiratet hat, wird jetzt amtlich durch den Koburger Hofintendanten der Herzogin Marie, der Mutter Melittas, bestätigt.

Ihr 875jähriges Jubiläum feierte am letzten Sonntag die Fischerei-Innung in Weißenfels, wohl eine der ältesten Innungen in Deutschland.

Ein Kartoffel-Denkmal, dessen Existenz in Deutschland weniger bekannt sein dürfte, befindet sich im Oberharz, in der Nähe von Braunlage. Dieses Denkmal, ein auf einem zweistufigen Unterbau ruhender zwei Meter hoher Granitblock, war bisher von dichtem Buschwerk umschlossen und ist vor kurzem auf Veranlassung des Harzklubs freigelegt worden. Auf einer eisernen Tafel trägt das Denkmal die Inschrift: „Hier wurden im Jahre 1748 die ersten Versuche mit dem Anbau der Kartoffel gemacht."

Schneckenzüchterei. In Geisleben (Provinz Sachsen) befindet sich schon seit einiger Zeit eine Schneckenzüchterei. Auch in diesem Jahre haben auswärtige Unternehmer, wie die ‚Saale Ztg.' schreibt, in den dortigen Fluren wieder Schnecken sammeln lassen, bis jetzt die stattliche Zahl von nahezu 400 000 Stück. Die Schnecken (Weinbergschnecke) werden zum größten Teil nach Frankreich verkauft, wo die Weinbergschnecke als feinste Delikatesse gilt. Wenn auch die an die Schneckensammler bezahlten Preise nicht gerade hoch zu nennen sind, so bildet das Einsammeln der Schnecken immerhin für die ärmere Bevölkerung eine hübsche Einnahmequelle, zumal das Sammeln meist durch Kinder geschieht.

Aus Furcht vor der Ehe. Ein eigenartiger Vorfall ereignete sich dieser Tage bei einer Hochzeitsfeier in der Kolonie Sandberg bei Salzbrunn in Schlesien. Kurz vor der Fahrt zum Standesamt entfernte sich der Bräutigam mit dem Bemerken, daß er zuvor den Barbier aufsuchen wolle, und kehrte nicht wieder zurück. Alle Nachforschungen nach seinem Verbleib sind bis jetzt erfolglos geblieben. Bereits vor Jahresfrist hat der Verschwundene eine Ehe eingehen wollen. Damals brachte er sich kurz vor der Trauung mittels seines Taschenmessers einen tiefen Schnitt am Halse bei, so daß er schwer verletzt das Krankenhaus aufsuchen mußte. Was den jungen Mann in beiden Fällen zu einer solchen Handlungsweise veranlaßt hat, ist vorläufig noch in Dunkel gehüllt.

Die Hauptschuldige bei der kürzlich gemeldeten Nägelstädter Teufelsbeschwörung, Frau Dopleb, beging im Untersuchungsgefängnis zu Erfurt Selbstmord durch Erhängen. Die übrigen Verhafteten wurden auf freien Fuß gesetzt.

Ohne erkennbare Veranlassung ermordet wurde in dem Dorfe Hünern am Montag abend der älteste Sohn des Gastwirts Hildebrandt. Der Täter, ein Zimmergeselle, wurde verhaftet.

Waldfriede.

17] Roman von Adalbert Reinold.

(Fortsetzung.)

Berta gewahrte, wie der alte Postbote des Weges kam. Er brachte an jedem Nachmittag die Zeitung aus der Residenz, welche er in den in der Haustür befindlichen Briefkasten schob. Der Hauptmann pflegte dann nach seinem Nachmittagsschläfchen oder sonst auch kurz vor dem Abendessen die Zeitung zu lesen.

Der alte Postbote mit dem freundlichen, durchfurchten Gesicht hatte, wie wir wissen, in den letzten Tagen nur schlimme Botschaften in das Waldhäuschen des Hauptmanns Rheinsberg getragen, kein Wunder, wenn Berta unwillkürlich ihr Auge auf die Hand des Briefträgers richtete, forschend, ob sie nicht neben der Zeitung auch wieder einen Brief seiner Mappe entnahm — Nur die Zeitung war's, die er in die Öffnung schob.

Berta legte ihre Hand auf die Brust. — Wie es drinnen pochte, das Herz des schönen Mädchens, dazu fühlte sie eine schwere Beklommenheit ihre Brust umspannen.

Das Gefühl eines dunklen Ahnens überkam sie und löste sich in wehmütiges Denken an entschwundenes, kurz genossenes Glück auf — das ihr so jäh entrissen war.

Wer will dem Mädchen zürnen, wenn es vielleicht auch an eine endliche Nachricht des Grafen gedacht hatte?

Wie immer hatte Berta dann beim Hinuntergehen in die Wohnstube dem Briefkasten die Zeitung entnommen, und als sie das Zimmer betrat, fand sie ihren Vater zum Ausgehen gerüstet.

„Ich will mich ein wenig draußen in der Luft bewegen, mein Kind," sagte er, „ich fühlte vorhin eine so eigentümliche Beklommenheit, die Waldesfrische wird mir wohltun."

Berta warf einen besorgten Blick auf ihren Vater. Über Beklommenheit hatte er in jüngster Zeit oft geklagt. Seit Jahren, das war ihr wohlbekannt, litt er an einem Herzfehler, der indessen nach dem ärztlichen Ausspruch nur ein leichter sein, bei welchem, wie der alte Medizinalrat sich ausgedrückt hatte, der Hauptmann alt und kalt werden könnte.

Aber auch das wußte Berta, daß, als sie noch ein kleines Mädchen gewesen, das Leiden ihres Vaters ein äußerst gefährliches war und oft heftige Kongestionen das Schlimmste hatten befürchten lassen. Deshalb schwebte sie in steter Besorgnis um sein Leben und fürchtete nichts mehr als Aufregungen. Und solche waren, wie wir wissen, gerade jetzt auf ihn eingestürmt.

„Darf ich dich begleiten, lieber Papa?" fragte sie, seine Hand ergreifend.

„Welche Frage!" lächelte er, ihr die Wangen kosend, „welche Begleitung wäre mir wohl lieber als die deine."

Berta huschte davon, um nach wenigen Minuten in Mantel und Hut wieder zu erscheinen. Dann verließen Vater und Tochter das Waldhaus.

Etwa eine Stunde später kehrten sie heim. Es dämmerte bereits.

Berta zündete die Lampe im Wohnzimmer an, während der Hauptmann es sich im Sofa bequem machte. Dann begab sie sich in die Küche, um das Abendessen anzurichten.

Rheinsberg schien sichtlich erschöpft. Er war in das Polster gesunken, erhob sich aber einige Male, um tief Atem zu holen, wobei er seine Hand auf die Herzgegend drückte.

„Es will nicht mehr mit mir," sprach er mit sich selber, „werde, wenn es nicht anders wird, den Arzt konsultieren müssen. — O, mein Gott!" seufzte er dabei tief auf, „schütze mein Kind!"

Nach einer Weile ergriff er die für ihn parat gelegte Zeitung und schlug sie gewohnheitsmäßig auseinander.

Ahnungslos ließ er sein Auge über die erste Seite schweifen, die die amtlichen Anzeigen enthielt. Bestürzt blieb sein Blick gefesselt an eine Stelle, die überschrieben war: Öffentliche Bekanntmachung. Wie versteinert saß der Hauptmann da. Täuschte ihn sein Auge — — sollte er an seinen eigenen Sinnen zweifeln — — — Da stand mit deutlichen Lettern gedruckt, die ihm wie eine fürchterliche Flammenschrift erschienen:

„Über das Vermögen des Bankhauses Richard Behrendfeld und Sohn, wohnhaft Behrendstraße, ist heute vormittag 11 Uhr der Konkurs erklärt und der Rechtsanwalt Doktor Scherer zum Verwalter ernannt —"

Der arme Mann vermochte nicht weiter zu lesen — das Zeitungsblatt entfiel seiner zitternden Hand — sprachlos sank er, die Augen schließend, gegen die Lehne.

Richard Behrendfeld und Sohn — das renommierteste, so sicher fundierte Bankhaus der Residenz, dessen jetziger Inhaber, der Sohn des verstorbenen Gründers, Kommerzienrat, ein geachteter Mann, welcher vielfach mit dem königlichen Hofe sogar in Verbindung stand — ruiniert, in Konkurs erklärt!

Und diesem Bankhause hatte der Hauptmann noch zu Lebzeiten seiner Gattin deren ererbtes kleines Vermögen anvertraut, den einzigen Schatz, den er seinem Kinde hinterlassen konnte. — —

Der unglückliche Mann! — Alles verloren, sein geliebtes Kind als Bettlerin neben sich sehend, war er, wie vom Blitz getroffen, sprachlos und ohnmächtig zusammengesunken.

So fand Berta, die bald darauf eintrat, ihren Vater. Mit einem lauten Aufschrei stürzte sie nach ihm hin, seine Hände ergreifend, die eiskalt und erschlafft herabhingen. Sie rief die Dienstmagd; beide vereint trugen Bettkissen herbei und betteten zunächst den Ohnmächtigen der Körperlänge nach bequem auf dem Sofa.

Mit seltener Energie entschied das junge Mädchen dann, daß, während sie selber bei dem Kranken bleiben wollte, die Dienstmagd nach dem Dorfe eilen und den Arzt möglichst sofort senden, dann aber Fuhrwerk requirieren und nach Lilienthal fahren und mit dem ihrem Vater befreundeten Arzte Dr. Feldmann zurückkehren sollte.

Während die Dienstmagd sich beeilte, der Anweisung Bertas nachzukommen, wich diese keinen Augenblick von der Seite ihres Vaters.

Das arme Kind entnahm der Hausapotheke